

Die Ästhetik der Region: Literatur ist die Essenz von Land und Leuten

Fränkische Literatur im Bayerischen Rundfunk

Literatur im Programm des Bayerischen Rundfunks ... ja, natürlich, der Roman im Radio nachmittags; die Literatur am Sonntagabend; die Hörspiele selbstverständlich ... Literaten in "Kultur aktuell": morgens, mittags und abends; der "Sonntagsecker" sollte nicht vergessen sein und auch nicht die Autorenstunde "Vom Main zur Donau". Dennoch: Radio ist nicht Literatur, weil es nicht Gedrucktes zum Selberlesen bietet, aber es hat mitunter etwas Literarisches: genüßlich, aktuell und provozierend, beschaulich oder strapazierend, vorausdenkend, nachdenklich. Den Beweis anzutreten wäre eine Aufzählung von Sendetiteln und Sendezeit, auch im Falle der Produktion von Studio Franken, wo die Aufzählung der Autoren von den Namen Aufseß und Zeller begrenzt wird, von Baumann und Zschörnig.¹⁾

Nach dem einfachen Verweis auf Zahl und Namen bleibt die Frage: was ist Literatur im Radio? Sie ist wie die Essenz von Land und Leuten; sie ist die Ästhetik einer Region: mit Berichten vom Erleben, mit Beispielen des Denkens; sie zeugt von historischer Grundlage und aktueller Orientierung. Literatur ist wie ein Abguß des Lebens. Im Radio läßt sie aufhorchen.

Dabei ist der Titel von Fitzgerald Kusz "Sooch halt wos!" keine Aufforderung – er hat was zu sagen – auch im Radio. Zwar ist z. B. Kusz häufiger, dann immer nur einmal zu hören: Radio ist flüchtig. Einmal nicht zugehört und weg ist das schönste Gedicht, schon versendet. Radioprogramm ist wie der Wind, der einem was erzählt. Es kann intensiv sein zuzuhören, aber die schönste Literatur ist fort, wenn man es beim ersten und einzigen mal nicht erfaßt; es besteht kaum eine Chance für Hintersinn, für Zweideutigkeit und Konnotationen.²⁾

Kann ein vielschichtiger Text im Hörfunk illuster sein? Müssen die Sätze zwei und dreimal gesprochen werden? Müssen sie zerlegt und aufgemischt werden mit Musik und Originaltönen? Hörfunk ist erstmal keine Literatur. Wer denkt nach über das, was mit Literatur bei der Produktion im Hörfunk geschieht? Verändert geschriebene Sprache ihre Qualität, wenn sie gesprochen wird? Kann ein prosaischer Text im Radio poetisch sein, Literatur werden durch die Kunst der Sprecher oder durch Musik und Geräusch? Ist Radio eine Form von Literatur? Radiomacher sagen natürlich ja. Autoren auch, denn sie haben ein Forum für ihre Texte und auch Arbeit. Natürlich freut es die öffentlich-rechtlichen Anstalten, von Martin Walser gesagt zu bekommen, daß sie ihm die frühen Jahre finanziert haben. Andere sagen das ähnlich. Es gilt wohl für die Großen wie die Kleinen: ein Rundfunkprogramm ist zum einen ein Forum für Literatur und zum anderen ein Arbeitsplatz für Literaten. Im Münchener Funkhaus ist das nicht anders als im Studio Franken, dessen Auftrag es ist, sich um den nördlichen Teil des Freistaates zu kümmern.

Freilich dürften die Sendeplätze mehr und die Honorare höher sein, darüber ist nicht zu diskutieren – aber immer wieder zu reden. In der Bilanz der Sendungen sagen die Zahlen viel und dann doch garnichts: 160 Produktionen pro Jahr (130 Wort + 30 Unterhaltung/Wort) aus dem Studio Franken, die entweder von Literaten gemacht wurden oder gar literarisch sind, summieren sich zu einer Sendezeit von 150 Stunden im Jahr.³⁾

Aber dies Rechnen der Nürnberger Redaktion Hörbild/Feature und Unterhaltung/Wort bleibt unvollständig, weil das "Poeten-Eckla" des regionalen Mittagsmagazins "Franken aktuell" fehlt und der "Heimatspiegel" – und auch die Mundart in den

Volksmusiksendungen. Da bleibt unterm Strich erstmal das Ergebnis, daß Literatur nicht nur ein einzelnes Forum im Programm des Bayerischen Rundfunks hat, sondern mehrere.

Also, drehen Sie am Knopf, drücken Sie die Programmtasten, die Ihnen die Facetten der Welt ins Zimmer bringen. Das Vierte des BR könnte die Kindertotenlieder bieten von Rückert und Mahler⁴⁾; das Erste den "Roman im Radio", das Zweite reichere Auswahl.

"Mein Gruß heißt MUA". titelte Wolfgang Buhl einst, als es mal wieder an der Zeit war, zu zeigen, wie fein ziseliert fränkische Zungen sprechen können.⁵⁾ Die Abkürzung MUA verkleinert einen kleinen Teil der Literatur auf die lokale Umgangssprache, doch ist das nur eine weitere Ebene literarischer Ausdrucksmittel – mitunter ein wenig fremd und schwer verständlich, aber darin doch eigen und reizvoll. Hochsprache und Dialekt sind keine zu unterscheidenden Gattungen, sondern verschiedene Sprachformen literarischer Gestaltung.

Schalten Sie ein – drehen und drücken Sie: in der Frühe Mundartliteratur im Heimatspiegel⁶⁾, mittags "Franken aktuell" mit dem Literatur-Magazin⁷⁾ oder dem "Poe-ten-Eckla"⁸⁾ "Am Abend in der Stubn" läßt bodenständige Texte hören und das anschließende Abendprogramm bietet Platz für Besonderes: Karl May⁹⁾ und Ernst Penzoldt¹⁰⁾, Wagner¹¹⁾ und Kusz¹²⁾.

Sie finden das "Studiogespräch"¹³⁾ in un-seren Programmen und den "Prospekt"; Sie sind irritiert über die "Dichterklausen und Musikzimmer", wo doch heutzutage keine Dichter mehr in Klausen hausen und Musik nicht im Zimmer, sondern in Computern entsteht. In der Sendereihe aus dem Studio Franken wird von der Schreibtischarbeit berichtet und von der Musik-Arbeit hinter der Bühne – Radio als Forum für das, was erst wird oder im Literaturbetrieb längst schon mal hätte beredet werden müssen.¹⁴⁾

Was also ist Literatur im Radio: das Vorlesen von Texten sicher nicht allein; der Umgang mit einem Thema – schon eher. Da

freuen wir uns über poetische Sprache, vornehme Zurückhaltung der Sprecher, etwas Musik und Worte, die eine Welt aufbauen. Nicht Power ist gefragt, sondern differenzierte Diktion, schlüssige Gedankenspaziergänge. Radio ist nicht so geduldig wie Papier, da spielt das Leben. Wir arbeiten an der Leichtigkeit des Seins und der Entdeckung der Langsamkeit.

Schalten Sie also ein – drehen und drücken Sie: Sonntagmittag auf B2: "Vom Main zur Donau", das bietet nicht nur das Aktuellste der Fränkischen Literaten¹⁵⁾, sondern auch Franken als Literatur¹⁶⁾. Nicht nur hochsprachlich, sondern zumindest anschließend in Mundart in der Sendereihe "Wort in der Volksmusik"¹⁷⁾. Es ist eine lange Liste der Sendungen, die von den zur Zeit 70 ständigen Autoren geschrieben und produziert werden. Literatur im Bayerischen Rundfunk, das sind die Dialekte des Landes, die philosophischen Höhenflüge, die Wissenschaft und das Spiel mit Realitäten; Literatur im Programm des Studios Franken sind die Abenteuer des Alltags, nicht nur in der Magazinform von Ralf Huwendiek¹⁸⁾.

Nein, Literatur ist nicht nur das Schöne von Gestern. Radio bietet eine halbe oder eine Stunde Zeit für Gedanken. Dabei haben wir die Nebenbeihörer von den Zuhörern zu unterscheiden. Nur letzteren kann Literatur empfohlen sein, denn es braucht Aufmerksamkeit und etwas Zeit, sich aufs Radio einzulassen.

Haben wir nun geklärt, was das Literarische ausmacht? Radio braucht die Authentizität des Dialekts, braucht muntere Erzähler und Geschichten; braucht die Leichtigkeit der Gedanken und verdichtete Situationen. Radio will das "Ach Augenblick, du bist so schön" hören – wissen, daß es kein Verweilen gibt. Literatur im Radio ist ein Paradoxon: die Ästhetik des Augenblicks. Literatur braucht Gedanken, Gedanken wollen Zeit, Radio aber kennt keine Pausen.¹⁹⁾ Es bleibt nur Erinnerung, kein Nachlesen, kein Nochmaldenken – deswegen muß Radio kulinarisch sein: Der Augenblick muß Qualität haben in der Leichtigkeit

der Gedanken und der Anmut eines ernsten Themas.

Kann das begründen warum Redaktionen nicht genug bekommen können an Manuskripten und Ideen, an Hinweisen und Hörerpost. Sollte es wegen dieser 'besonderen Anforderungen' immer zu wenig Autoren und zuviel Manuskripte geben. Neue Dichter braucht das Land – auch in Franken.

Vor allem aber braucht es Dichter, die den sich verändernden Lebensbedingungen auf der Spur sind. Nur dann kann Literatur die Ästhetik einer Region sein – oder mehrerer jeweils besonderen Regionen. Dafür jedoch hat der Bayerische Rundfunk erstmal nur aufmerksame Redaktionen zu bieten und eine gute Adresse für Manuskripte.²⁰⁾ Die Frage nach Literatur im Programm hat erstmal nur eine Antwort: der Bayerische Rundfunk tut sein Bestes – und kaum geantwortet ist die Gegenfrage zu hören: ist das gut genug? Die erneute Antwort lautet: nein – und rastlos werden Sie in langen Nächten am Knopf des Radios drehen oder Stationstasten malträtieren und schließlich den Radio abschalten, um Ruhe zur Diskussion dessen zu finden, was Sie gehört haben. – Was sollte Radio sich wünschen außer Faszination und daß Sie sich gut unterhalten über das, was gesendet wird?

Christian Stelzer
Bayerischer Rundfunk
Postfach 1331, 8500 Nürnberg 1

Anmerkungen:

¹⁾ Hans Max von Aufseß war der erste Feature-Autor von Studio Franken und wurde einer der berühmtesten. Alle seine Texte waren im Radio zu hören.

Michael Zeller schrieb nicht nur über Weimar (1991).

Angela Baumann arbeitete zuletzt über Katharina Stockfleth, die erste Frau im Kreis des Pegnesischen Blumenordens und Margarethe Zschörnig erzählt vom Leben einer Nürnberger Handwerkerfamilie vor dem 1. Weltkrieg. Ihre Übertragung der "Frommen Helene" von Wilhelm Busch ins fränkische wurde 1992 produziert.

²⁾ Die Tonbandcassette – im Buchhandel zu kaufen – bietet die Tugend für die Nöte des

flüchtigen Radioprogrammes. So zum Beispiel die Coproduktion zwischen dem Verlag Hugendubel und dem Bayerischen Rundfunk "Sooch halt wos – Texte und Lieder von Fitzgerald Kusz", erschienen im Oktober 1992.

³⁾ Die Zahlen beziehen sich auf Programm und Bilanz des Jahres 1991. Während die Beispiele von Sendungen aus dem Jahre 1992 stammen, damit wir nicht in der Fülle versinken.

⁴⁾ Der Herr Orientalistik-Professor aus Erlangen war nicht nur mit diesen Texten im Programm des Bayerischen Rundfunks. Zum 200. Geburtstag des Vielschreibers war auch vom Rückert-Wanderweg, und auch von seinen Übersetzungen Rumis zu hören.

⁵⁾ "MUA – das ist keineswegs der Versuch, mit unauglichen phonetischen Mitteln den gefiederten Tieren auf der grünen Nürnberger Studio-Alm ein gehörntes Wesen hinzuzufügen – MUA, ein bajuwarisches Fabeltier, eine Kreuzung aus oberbayerischer Milchkuh und unterfränkischen Bocksbeutel – MUA ist vielmehr durch und durch gepflegter Redaktions-Jargon und bedeutet Mundart." Buhl, 27. 7. 1975, Bayern 2.

⁶⁾ Der Heimatspiegel von 6.05 bis 6.55 im Zweiten Programm mitunter mit Gedichten und manchmal mit Autorenportraits.

⁷⁾ An jedem dritten Mittwoch im Monat zwanzig Minuten mit Literatur aus, von und über Franken.

⁸⁾ Das "Poeteneckla" von Herbert Lehnert in unregelmäßiger Folge im regionalen Mittagsmagazin "Franken aktuell".

⁹⁾ Karl May, eine Revue zum 150sten von Max Ackermann, Tanja Hemm, Ralph Huwendiek, Friedrich Sikora und Christian Stelzer. 26. 2. 1992.

¹⁰⁾ "Baltus Powenz und das Eichhörnchen" eine literarische Revue von Ernst Penzoldt, Georg Leutz, Klaus Karl Kraus und Christian Stelzer, 14. 6. 1992.

¹¹⁾ Peter Waponewski: "Weißt Du, wie das wird ... – Stationen der Ring-Tetralogie" (6. 9. 92).

¹²⁾ Fitzgerald Kusz "Errbert – Monologhörspiel in fränkischer Mundart" 7. 6. 92.

¹³⁾ Studiogespräch z.B.: Eckhard Heuscheid, "Poetischer Grenzgänger zwischen Oberpfalz und Franken, 29. 11. 1991.

¹⁴⁾ "Aus Dichterklausen und Musikzimmern", Juli 1992: "Literatur auf dem Land – Provin-

zen im Kopf" mit Eugen Gromringer, Jochen Lobe und Theodor Schübel.

- ¹⁵⁾ Von Aufseß bis Zeller und Baumann bis Zschörnig. Z. B.: Irene Reif "Was dem einen sei Isar, ist dem andern sei Pegnitz" (2. 8. 92), Ursula Naumann, "Zum Gedenken an Henriette Feuerbach" (23. 8. 92), Bernhard Windisch "An der Saale hellem Strande ..." (5. 4. 92), u.v.a.m.

- ¹⁶⁾ Barbara Völkel "Der Felsengarten von Sanspareil" 16. 8. 92.

- ¹⁷⁾ Z. B.: Georg Reichert "Zum Erntedank – Text in Mundart des Fürther Landes" 4. 10. 92.

- ¹⁸⁾ Ralph Huwendiek u. a. "Abenteuer des Alltags" – jeden letzten Mittwoch im Monat von 22 Uhr bis 23 Uhr.

- ¹⁹⁾ Das Pausenzeichen wird ja immer dann gesetzt, wenn gerade nichts ist, also auch nichts zum Nachdenken, sondern Wartezeit anfällt, bevor das Nächste beginnt.

- ²⁰⁾ Bayerischer Rundfunk, Studio Franken, Walensteinstraße 117, 8500 Nürnberg.

Frankenbund intern

Frankenbund Würzburg in Pommern und Ostpreußen

Auch bei seiner Studienreise nach Pommern. Danzig und Masuren gelang es dem Frankenbund, Gruppe Würzburg unschwer, "Fränkische Beziehungen" zum Reiseziel herzustellen. Es ist in erster Linie die Missionierung der heidnischen Pommern durch Bischof Otto I. von Bamberg, der nebenbei im alten Reichsgebiet nicht weniger als 22 Klöster gegründet hat, zu nennen. Seine beiden Missionsreisen in den Jahren 1124 und 1128 in ein Land, das im Spannungsfeld zwischen den pommerschen und polnischen Herzögen lag, wurden mit ihren interessanten Hintergründen und Begleitumständen lebendig. Otto galt durch die ganzen Jahrhunderte als der Apostel der Pommern, erst recht, nachdem Pommern nun wieder "Katholisch" geworden ist. Sein eindrucksvolles Standbild in Stein an der Mauer des Stettiner Herzogsschlosses zeugt davon.

Erstaunlich ist auch der Anteil des fränkischen Adels bei der Entstehung des Deutschen Ritterordens und bei der Schaffung des deutschen Ordensstaates in Ostpreußen. Die Namen Heinrich von Hohenlohe (mit seinen Brüdern Begründer der Niederlassung Mergentheim), Konrad von Feucht-

wangen, Gottfried von Hohenlohe, Siegfried von Feuchtwangen (Verlegung der Residenz nach Marienburg), Martin Truchseß von Wetzhausen – alle Hochmeister des Ordens – zeigen dies eindrucksvoll. Schließlich hat Mergentheim von 1525–1809 die Nachfolge von Marienburg als Hochmeisterresidenz angetreten.

Neben diesen historischen Reminiszenzen bot die Reise eine Fülle großartiger Eindrücke: Die in preußischer und deutscher Zeit großzügig angelegte Stadt Stettin, in herrlicher Lage über der Oder, die ehrwürdige Kathedrale von Cammin, das anmutige Ostseebad Misdroy auf der Insel Wollin, die alte Seefestung Kolberg mit mächtiger marienkirche und C. F. Schinckel-Rathaus, das Herzogsschloß von Stolp, die große Wanderdüne von Lebs – die erfolgreich erstiegen wurde.

Durch Pomerellen und das Land der Kaschuben – ihre Kultur wurde an einem Volkstums-Abend mit viel Schwung vorgeführt – erreichte man die Danziger Bucht. Das unvergleichliche Danzig wurde zum nächsten Höhepunkt – auch wenn die alte "Rechtsstadt" dank der mustergültigen Restaurierung zu einer "Museumsstadt" geworden ist. Es wird wohl Jahrzehnte dauern, bis sich wieder richtiges urbanes Leben